



STIFTUNG
MOZARTEUM
SALZBURG

Pressemitteilung, am 2. Dezember 2021

Zum 230. Todestag von Wolfgang Amadé Mozart am 5. Dezember

Wolfgang Amadé Mozarts Todestag jährt sich am kommenden Sonntag zum 230. Mal, und damit kam auch die Arbeit an Mozarts letztem Werk, dem berührenden Requiem KV 626, jäh zum Abschluss. Der Komponist starb am 5. Dezember 1791 um 0.55 Uhr mit nur 35 Jahren in seiner Wohnung in der Rauhensteingasse in Wien. Der Leichenbeschauer protokollierte als Todesursache „hitziges Frieselfieber“, eine damals geläufige Verlegenheitsdiagnose. Erkrankt war Mozart am 20. November 1791, sein Todeskampf hatte fünfzehn Tage gedauert. Die Krankheitssymptome sind überliefert: Er litt an einer akuten fieberhaften Erkrankung mit entzündlich geschwollenen Gelenken, starken Glieder- und Kopfschmerzen, Schweißausbrüchen und Erbrechen. Aus heutiger medizinischer Sicht dürfte es sich bei Mozarts Krankheit am ehesten um ein schweres rheumatisches Entzündungsfieber gehandelt haben. Eine Begleiterscheinung ist nicht selten eine Herzmuskelentzündung, die in Folge zu einer Herzinsuffizienz führen kann. Abgesehen von dem vermutlichen Herzschaden litt Mozart im Herbst 1791 unter einem geschwächten Immunsystem und Erschöpfung. Zwischen Juli und November komponierte er fünf umfangreiche Werke, unter anderem die Opern *Titus* und *Die Zauberflöte* und das unvollendet gebliebene *Requiem*. Damit trieb er seinen Körper und Geist bis an die Grenzen der Leistungsfähigkeit. Sein Lebensstil tat das Übrige: kaum Bewegung, ausgiebige Trinkgelage, wenig Schlaf und exzessives Arbeiten, in erster Linie während der Nachtstunden. Hinzu kamen die ständigen finanziellen Sorgen. Hätte Mozart noch eine geringe Chance aufs Überleben gehabt, so wurde diese durch die damals üblichen Therapiemethoden zunichtegemacht. Dem Sterbenden wurden Brechmittel verabreicht, der fiebernde, ohnehin schon erschöpfte Körper mit kalten Umschlägen und kräftigen Aderlässen zusätzlich geschwächt. So wurden ihm in einem kurzen Zeitraum mehr als zwei Liter Blut abgenommen. Bis zwei Stunden vor seinem Tod war Mozart bei vollem Bewusstsein und klarem Verstand. Mozart verschied an einem akuten Herz-Kreislauf-Versagen im Beisein seiner Frau Constanze, seiner Schwägerin Sophie und seines Arztes.

Mozarts legendenumranktes letztes Werk: das Requiem KV 626

Mozarts Tod ist eng verknüpft mit seinem letzten Werk, dem *Requiem*. Die Entstehungsgeschichte des weltberühmten Werks hat das Zeug zu einem wahren Schauerroman: Ein junger, höchst erfolgreicher Komponist stirbt im Alter von 35 Jahren, während er eine Totenmesse schreibt. Mehr noch: Ein geheimnisvoller grauer Bote vermittelte zwischen Mozart und einem mysteriösen Auftraggeber. An der Legendenbildung hatte schon Mozarts Frau Constanze Anteil. In einer Anekdote schilderte sie die Entstehung des Werks und berichtete, wie ihr Mann mit Feuereifer an dem *Requiem* gearbeitet habe. Eines Tages sei sie mit ihm, um ihn abzulenken, in den Prater gefahren. Dort habe ihr Wolfgang Amadé unter Tränen erzählt, er sei davon überzeugt, dass er diese Totenmesse für sich selbst schreibe – was für eine beklemmende Vorahnung!

Doch was steckt hinter der Geschichte vom grauen Boten? Sie beginnt auf Schloss Stuppach in Niederösterreich, wo am 14. Februar 1791 die junge Gräfin Maria Anna von Walsegg im Alter von gerade einmal 21 Jahren gestorben war. Ihr Mann, Franz de Paula Anton Graf Walsegg, war ein großer Musikliebhaber – und er hatte einen noch größeren Spleen: Er gab sich gerne als Komponist aus und bestellte bei den angesehensten Meistern in Wien neue Werke, die er dann auf seinem Schloss unter seinem eigenen Namen aufführen ließ. Über seinen Gutsverwalter bestellte er bei Mozart im Sommer 1791 eine Totenmesse. Dieser hatte aber eigentlich keine Zeit dafür, das Singspiel *Die Zauberflöte* stand vor der Uraufführung, hinzu kam



STIFTUNG
MOZARTEUM
SALZBURG

noch der ehrenvolle, aber anstrengende Auftrag, für die Krönungsfeierlichkeiten von Leopold II. zum König von Böhmen in kürzester Zeit eine italienische Oper, *La clemenza di Tito*, zu schreiben und diese in Prag zu dirigieren. Mozart verlangte daher eine exorbitant hohe Summe, in der Hoffnung, den Auftraggeber abzuschrecken. Doch schon wenige Tage später überbrachte ihm der Bote die Hälfte des Honorars als Anzahlung. Nun führte kein Weg mehr an der Komposition des *Requiems* vorbei. Doch erst nach der Uraufführung der *Zauberflöte* am 30. September 1791 konnte sich Mozart dem Werk ernsthaft widmen. Er schrieb, wie Constanze berichtete, Tag und Nacht daran. Binnen weniger Wochen wuchs die Partitur auf fast 100 Seiten. Mozart hatte, wie er sich dies zum schnellen Komponieren angewöhnt hatte, zunächst nur die Hauptstimmen aufgeschrieben, um die Instrumentierung dann in einem zweiten Vorgang einzutragen.

Doch die Anstrengungen der vergangenen Monate forderten ihren Tribut: Überarbeitet und erschöpft starb er nach kurzer Krankheit am 5. Dezember 1791 an besagtem „hitzigem Frieselfieber“. Das *Requiem* blieb unvollendet. Doch Mozarts schauerliche Vorahnung ging in Erfüllung: Bei seiner Totenfeier am 10. Dezember 1791 in St. Michael führten seine Freunde das *Requiem* auf, freilich nur die beiden Sätze daraus, die tatsächlich vollendet waren: *Requiem aeternam* und *Kyrie*.

Die Stiftung Mozarteum Salzburg hat die legendenumrankte Entstehungsgeschichte des *Requiems* zum 230. Todestag von Wolfgang Amadé Mozart in einem Erklärvideo anschaulich umgesetzt.

Für ihre geschätzte Berichterstattung finden Sie dieses Video hier:

<https://www.youtube.com/watch?v=WY6IupY5KBU>

<https://vimeo.com/651541982>

Im Falle einer Veröffentlichung ersuchen wir um entsprechenden Hinweis auf die Stiftung Mozarteum Salzburg.